

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 65 (2010)
Heft: 3

Artikel: Hitzestress und Sommerloch
Autor: Weiss, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hitzestress und Sommerloch

Heute geht unser Wortbeobachter nicht einem einzelnen Wort nach, um zu verstehen, was es uns sagen will. Er wendet sich für einmal der ganzen Sprache zu, im Speziellen der Übermittlung sogenannter Informationen durch Zeitungsberichte. Dabei wundert er sich, wie das zusammenhängende Ganze noch zu verstehen sei.

Tageszeitungen informieren uns über das, was man vom täglichen Weltgeschehen so wissen müsste – gemäss öffentlicher Wahrnehmung und Prioritätensetzung. Fachzeitungen konzentrieren sich dann auf je ihre Themenbereiche innerhalb des Weltwissens. Zu diesen gehört auch die Zeitung «Schweizer Bauer». Sie informiert die Bauern, zu einem geringeren Teil auch die Bäuerinnen, was sie aktuell in ihrem Beruf wissen sollten. Doch: Vieles davon verstehe ich nicht, obwohl ich es lesen kann. Vielleicht liegt mein Unverständnis darin, dass ich kaum zwanzig Jahre in der Landwirtschaft tätig war und nur kurze Zeit mit grossem Vieh zu tun hatte, meistens also bloss mit kleineren Einheiten davon. Oder es hat womöglich damit zu tun, dass ich abends zwar oft müde war, dennoch aber höchstens als halbe Arbeitskraft eingeschätzt wurde. Wie auch immer, lesen Sie doch einmal die folgenden Auszüge aus der gerade vor mir liegenden Nummer vom 26. Juni 2010. Einer der Titel lautet: «Gestresste Kühe geben schlechte Milch.» Wer möchte es ihnen verübeln, und wer wünschte ihnen nicht ein stressfreies Leben! Was also ist zu tun? Vorbeugend gegen den «Stress durch hohe Umgebungstemperaturen [...] wirken die bekannten Massnahmen wie Sauberkeit im Liegebereich, konsequentes Vormelken, Tragen von Handschuhen beim Melken, Zitentauchen unmittelbar nach dem Melken und fachgerechte Melkarbeit.» Doch bei einer Atemfrequenz von über 60 pro Minute reiche das nicht mehr. «Kuh-

uschen, künstlich erzeugte Zugluft, Beschattung und kaltes, nicht durch Sonne erwärmtes Wasser verbessern die Situation.» Hinzu kommt eine «gezielte Fliegenbekämpfung», die stressen nämlich nicht nur die Kühe, sondern auch den Melker. Und weiter geht es mit der Fürsorge: Damit die Kühe nicht in «eine latente Ketose abdriften», muss man etwas höhere Krippenrückstände tolerieren und das Futter zweimal pro Tag frisch mischen und mit Kaliumsorbit stabilisieren. Um dem Futter auch einen höheren Anteil Bypassenergie zu verleihen, wird eine Zugabe von Propylenglykol oder Natriumpropionat empfohlen. Und schliesslich: konstant füttern! «Abweichungen von mehr als 5% einer Futterkomponente vermindern die Futteraufnahme.»

Das sind in gekürzter Form die Massnahmen bei Hitze. In dieser Jahreszeit wird begreiflicherweise nicht auch noch erwähnt, was zu tun ist, wenn der Winter zu kalt ist, der Regen zu feucht macht oder der Wind allzu zugig pfeift. Die Leserschaft darf bestimmt auf die rechtzeitigen Ratschläge vertrauen. Zum Thema Trockenprodukte hingegen, wozu die aktuelle Hitzezeit ja einiges beitragen könnte, heisst die Empfehlung einige Seiten weiter klipp und klar: «Wer rechnet, der trocknet.» Gemeint ist: im Ofen. Der Verband der schweizerischen Trocknungsbetriebe hat unter diesem Titel einen Informationsfilm gemacht. Doch das Marketing müsse weiter verbessert werden, und deshalb «beschloss der Vorstand, den Mitgliederbeitrag zu erhöhen.» Während das Trocken-

gras einen Jahreszuwachs von 17% verzeichnete, ist die Getreidetrocknung nur um 4% angestiegen, diese Wachstumsraten zu verbessern ist das neue Ziel. Doch zurück zu den Kühen.

In der gleichen Zeitungsnummer steht, dass die – zum Teil also mit Kuhduschen verbesserte – Milch vermehrt an der Börse gekauft wird: «Um das entstehende Sommerloch zu stopfen, habe Emmi Angebote auf der Milchbörse gekauft. Angebote und Nachfrage seien anonym. Erst nach Abschluss der Transaktion werden Käufer und Verkäufer bekannt gemacht.» Anzunehmen ist, dass auch die Transportwege für die Lieferungen erst dann bekannt werden. Drei Spalten daneben entrüstet sich ein Wirtschaftsprofessor, weshalb eigentlich der halbe Liter Coca-Cola fast doppelt so teuer sei wie ein halber Liter Milch (angeblich Fr. 1.50 gegenüber Fr. 3.–). Als ehemaliger Coca-Cola-Manager weiss er die Antwort: «Die Coca-Cola Company ist eine straff geführte Firma. Bei der Milch ist es gerade 180 Grad umgekehrt.» Weiter meint er: «Eine Folge der Zersplitterung der bäuerlichen Interessen sei, dass der Landwirtschaft die Argumente für ihre Produkte fehlen. Die Kommunikation gegenüber den Konsumenten und Stimmbürgern sei deshalb unbedingt zu stärken.» Das wäre bestimmt eine gute Aufgabe für eine Zeitung.

Sechs Seiten weiter lese ich von der frisch prämierten «Miss Schöneuter» und «Miss Eiweiss». Sind solche Bilder von Kühen (und ihren stolzen Besitzern, die manchmal davor stehen) viel-

leicht die Argumente, um den Milchpreis zu erhöhen? Fehlen da aber nicht die «Miss Light» und die «Miss Zero»? Oder ist es womöglich das Lob neuer Sorten, welches vertrauensbildend für die Landwirtschaft wirkt? Dazu steht, mit weiteren Detailangaben: «Adriana und V140OL, zwei Liniensorten, sowie Compass, eine Hybridsorte mit restaurierter Fertilität, sind die Neuheiten bei den Winterrapsorten.» Oder bürgt vielleicht die Wissenschaft für das gute Ansehen der Landwirte? Gemäss Jahresrechnung der Delegiertenversammlung der Schweizer Rindviehproduzenten wurden Forschungsgelder im Umfang von «344 000 Franken hauptsächlich für die genomische Selektion» und weitere «100 000 Franken für die genomische Typisierung der Wartestiere» aufgewendet. Oder setzt man seine Hoffnung auf die Tatsache, dass die Weiterführung des «grossangelegten Ausrottungsprogramms» gegen die Bovine Virusdiarrhoe (BVD) noch ein Jahr weitergeführt werden muss und dabei die «Beprobung der neugeborenen Kälber bis Ende 2011 nochmals etwa 7 Mio. Franken kosten» werde? – Oder beschleicht mich jetzt der Verdacht, dass angesichts solch verwirrender Meldungen der Vergleich des Professors simple Bauernfängerei ist? Wenn es kompliziert wird, labt man sich gerne am Plakativen.

Wie aus einer abgeschotteten Parallelwelt liest man in der gleichen Zeitung von der Verletzlichkeit der Natur. «Die Mahd von Wiesen stellt für Wildtiere eine grosse Lebensgefahr dar. Nicht

nur Rehkitze und Junghasen sind bedroht, sondern auch Tausende von Insekten», schreibt die FiBL-Beratung. Man kann nun abends vor dem Schnitt «lärmend das Feld durchqueren», Tuchfahnen und Blinklampen aufstellen oder «mit Infrarotgeräten gezielt nach den Jungtieren suchen». Auch Ast- und Steinhäufen am Feldrand sind wichtig. Im hoch gelegenen Avers entdeckt man wieder den Wert traditioneller Berufsausübung: «In alter Handwerkskunst schufen gut 12 Kursteilnehmer [...] rund 20 Meter Trockenmauer. [...] Die Mauern dienen zum einen als Ausgleichsmaßnahmen für die Eingriffe der Melioration. Zum andern entsteht eine Verdienstmöglichkeit für die Grundstückseigner und Pächter.» Doch eben, die mit der Melioration angepeilten «Strukturverbesserungen» zielen auf die Reduk-

tion von heute insgesamt 1390 Parzellen auf nur drei Parzellen pro Betrieb. Wie manchen Meter werden sich da Steinmüerchen – nach Kursende – noch durchsetzen? Auf ebenfalls traditionsbezogene, aber eher immaterielle Art wird die Landwirtschaft durch die «17. Burditrägermeisterschaft» mit dem «Wildhäiwerball» unterstützt. Hier verwandelt sich das weitgehend der Vergangenheit angehörige Hetragen in lustigen Sport. Nach der Bewältigung eines Hindernisparcours gibt es für die Sieger eine Käseplatte und für alle ein Kaffeeglas als Erinnerung. Daneben eher wieder vorausschauend und -sorgend sind gewisse züchterische Anstrengungen zu werten. Dem Klimawandel sagen nicht nur Gentechniker, sondern auch Biobauern den Kampf an: «Neben einem höheren Insektenruck [...] müssen

die Pflanzen mit einem Strauss abiotischer Stressbedingungen fertig werden: etwa höheres Auswitterungsrisiko, Überschwemmungen und Hagelschlag, Trockenheit oder verkürzte Wachstumsphase», wird vom Getreidetag der Sativa Rheinau berichtet. Darauf seien Züchtungen jetzt auszurichten. Aber: Haben wir den Hauch einer Chance, die Natur auf diese Weise zu kontrollieren, wenn wir es nicht schaffen, den Menschen beim Abwandeln des Klimas zu stoppen? Wäre es da nicht klüger, auf die zwei Seiten zuvor sehr gelobte Ausdehnung der Substratkulturen (früher: Horsol) zu setzen und im Freien auf die «nicht mehr wegzudenkenden Beregnungsanlagen», die nötig sind, um die durch «die Abnehmerseite [...] veränderten Bedingungen für die Produzenten» zu erfüllen? Denn: «Wer die verein-

barten Mengen nicht zu den zugesagten Terminen liefern kann, [...] ist im Markt nicht mehr gefragt.» Punkt. Dies sind Ausschnitte aus einer einzigen Zeitung, sie wären ohne Mühe zu erweitern. Ich bin verwirrt ob all dieser Informations-(bruch)stücke. Nicht nur die Insekten werden bekämpft und beschützt. Am ganzen Sammelurium von Berichten, Zahlen, Behauptungen, Projekten, Bildern und Werbung (die hier ausgeklammert blieb) stimmt etwas massiv nicht. Oder verstehe ich womöglich etwas völlig Falsches unter dem Wort «Landwirtschaft»? Oder leide ich einfach gerade unter Hitzestress? Ich probiers jetzt glaub mit einer Dusche. Und hoffe, nicht ins Sommerloch gespült zu werden.

Jakob Weiss, im heissen Juli 2010

Dahinter stehen 40 Jahre Bio-Süssmost Tradition



Seit 40 Jahren wird in der Mosterei Möhl Bio-Süssmost aus Demeter- und Knospenqualität gepresst. Das Obst stammt vor allem von Hochstamm-Bäumen der Bio-Bauern aus der nächsten Umgebung, deren Höfe und Baumbestand nach den Richtlinien der BIO SUISSE bewirtschaftet werden. Der frisch gepresste Saft wird unter Kohlendruck eingelagert. Erhältlich in Retourflaschen beim Getränkehändler oder im Reformhaus.

MÖHL

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon
Tel. 071 447 40 74
www.moehl.ch



Sichtweise

Fotografien von **Hanspeter Bühlmann**
Ausstellung im **Seminar Kultur Hotel Möschberg**
Grosshöchstetten

9. Mai bis 9. Oktober 2010

Öffnungszeiten während Seminarbetrieb!
Bitte vorher anrufen! Telefon 031 710 22 22

Hanspeter Bühlmann, Niederried, 3433 Schwanden i. E.,
niederried107@bluewin.ch, www.agriculturebio.ch

Seminar Kultur Hotel Möschberg
Antoinette und Marcel Schneiter, 3506 Grosshöchstetten
info@hotelmoeschberg.ch, www.hotelmoeschberg.ch

Biofutter ist Vertrauenssache

Alb. Lehmann **BIO EXKLUSIV**

BIOFUTTER

Alb. Lehmann
BIO KOMPASS
2010

**Grösste Erfahrung in der
Herstellung von Biofutter**

BIO EXKLUSIV Alb. Lehmann
BIOFUTTER
100% Premium 100% Bio

Tel. 056 201 40 20 / info@biomuehle.ch